Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matthäus 7:21.

Einunddreißigster Band. № 5. Hamburg, 1. März 1899.

Eine Predigt von Präsident Geo. Q. Cannon,

gehalten an der Hauptkonferenz im Tabernakel in der Salzseestadt am 6. April 1898.

Es ist sehr erfreulich, zum Anfang unserer Konferenz heute Morgen, eine so große Versammlung in diesem Hause zu sehen und ich hoffe, daß das Interesse, welches heute Morgen von den Anwesenden an den Tag gelegt, während unserer ganzen Konferenzzeit wahrzunehmen ist, daß wir dadurch den Geist Gottes in reichem Maße mit uns haben und am Ende der Konferenz sagen mögen, daß dieses die beste Konferenz ist die wir je besucht haben. Dieses ist das Gefühl, welches die Beiwohner der Konferenz gewöhnlich empfinden. Bei jeder Konferenz scheinen die Segnungen Gottes, welche erhalten werden, größer zu sein als je zuvor, und dieses kommt daher, weil Jeder ein Interesse nimmt an das Besuchen dieser Versammlungen, und in dem Zuhören der Belehrungen und trinkt von dem Geiste der Konferenz. Es ist höchst erfreuend für uns, Präsident W. Woodruff heute Morgen zu sehen und ihn zu hören, besonders, da er vor einigen Tagen kaum erwarten konnte, heute bei uns zu sein, wegen einer schweren Erkältung.

Es ist wahrlich, wie Präsident Woodruff sagte, sehr erfreuend, den Fortschritt dieses Werkes zu sehen. Wir leben in einem wichtigen Zeitpunkte. Eine große Aenderung in Betreff dieses Werkes und dieser Nation hat sich eingestellt. Ohne Zweifel erinnern sich die Meisten der Anwesenden heute Morgen der Verheißungen, welche gegeben wurden von einem Diener Gottes in dem Tempel der Salzseestadt während seiner Einweihung. Dort wurden Voraussagungen gemacht in Betreff des Wachstums dieses Werkes und seiner Verbreitung, welche, unter den damaligen Umständen scheinbar niemals in Erfüllung gehen würden.

Eine große Aenderung fand seither statt in Betreff des Werkes Gottes. Dasselbe nimmt heute sozusagen in vielen Hinsichten eine ganz andere Stellung ein. Damals, in den trüben Stunden, welche wir vor zehn oder zwölf Jahren erlebten, war es ein großer Trost für die Heiligen zu hören, wie unsre Aeltesten prophezeiten, daß bald bessere Tage kommen würden für unser Volk, und daß wir bald aus der

drückenden Lage, den Trübsalen, Prüfungen und Unannehmlichkeiten herauskommen und als ein Volk mit mehr Achtung, mehr Einfluß und mehr Macht hervortreten werden als je zuvor. Es schien höchst unwahrscheinlich damals, daß eine solche Prophezeiung je in Erfüllung gehen würde, wegen der großen Bitterkeit gegen uns und unsere Religion, welche sich so weit verbreitet hatte. Doch ging jedes Wort in Erfüllung.

Wir waren schon oft in sehr schwierige Umstände versetzt und schon oft in unserer Geschichte sahen wir Zeiten, wo es schien, als ob das Werk Gottes überwältigt und die Pläne Gottes vernichtet würden. Solche, welche gegen dieses Werk kämpften, erwarteten ein solches Resultat, denn die Pläne, welche sie suchten auszuführen, waren auf die Zerstörung unserer Kirche und der Vertilgung unseres Volkes gerichtet, und glaubten es auch thun zu können.

Es scheint, daß der Geist der Prophezeiung die Heiligen auch zu der Zeit stärkte und sie erhielt, und der Herr segnete seine Diener mit dem Geiste der Prophezeiung. In der Mitte unserer größten Verfolgungen, als das Volk von ihrer Heimat und Eigentum vertrieben wurde und sich ohne Nahrung, Obdach und den nötigen Kleidern in einer Wildniß befanden, gab der Herr seinen Dienern den Geist der Prophezeiung. Derselbe ruhete mächtig auf ihnen und sie verhießen dem Volke bessere Tage und daß sie von ihren Prüfungen und schweren Verfolgungen befreit und dadurch bessere Menschen und im Glauben stärker würden als sie je zuvor waren. Mehrmals wurden die Heiligen vom Pöbel von ihrer Heimat weggetrieben und waren obdachlos zerstreut, aber durch den Glauben welchen sie hatten, an die Prophezeiungen und Inspirationen der Diener Gottes, welche ihnen Tage des Friedens und der Freude verheißen, blieben sie in Einigkeit und in Liebe verbunden.

Wenn sie auch oft weit von einander zerstreut waren, so haben sie sich immer wieder versammelt, an dem Orte, welcher Ihnen von Gott durch seine Diener durch Offenbarung und Inspiration als Sammelplatz gegeben wurde. Obwohl die Heiligen damals oft mit großen Versuchungen umgeben waren, die Kirche Jesu Christi zu verlassen, um allen diesen schweren Prüfungen und Verfolgungen zu entgehen, so fühlten sie sich dennoch so einig und einander anhänglich durch diese unsichtbare Macht, welche sie ermahnte und antrieb aufs neue wieder zu versuchen, Städte und Tempel zu bauen, damit sie den Herrn verehren und ihm dienen konnten, so wie er es ihnen geboten hatte.

Es ist wirklich wunderbar, wenn wir die Geschichte der Heiligen der letzten Tage betrachten, wie eine unsichtbare Macht dieses Volk so fest zusammenhielt. Viele ihrer Feinde machten Pläne sie auseinander zu treiben und zu zerstören, sodaß sie nie wieder zusammenkämen, aber ihre Pläne wurden vereitelt und die Heiligen versammelten sich wieder und es geschah nur durch die Macht Gottes. Es war der Geist der Offenbarung und der Inspiration der den Heiligen Muth und Glauben schenkte und zu ihnen zeugte, daß der Herr seine Kirche wieder auf Erden gegründet hat, und daß es keine Macht auf der ganzen Erde

noch in der Hölle giebt, die im Stande ist dieselbe zu überwältigen, oder die Pläne des Herrn, die er durch den Mund seiner Propheten voraussagte, zu vernichten. Und so wie es früher war, so war es auch in den letzten zehn oder zwölf Jahren. Der gleiche Geist, der Geist der Prophezeiung und der Ermunterung machte sich kund unter dem Volke.

Fortsetzung folgt.

Die relativen Ansprüche der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Nichts ist vielleicht so schwierig als die relativen Ansprüche der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit richtig in's Gleichgewicht zu bringen. So viele Betrachtungen erscheinen in einer Erwägung dieser zwei großen moralischen Kräfte, daß einige derselben von kurzsichtigen Leuten leicht übersehen werden, sodaß entweder den Forderungen der Gerechtigkeit zu viel entsprochen oder den Ansprüchen der Barmherzigkeit zu viel zuerkannt wird. In beiden Fällen ist, so dieser Umstand eintritt, derselbe von üblen Folgen begleitet.

In keinem Falle bewahrheitet sich dieses mehr als in dem Einschreiten der Kirche gegen die, welche sich gegen das Gesetz der Kirche vergangen haben. Das heißt, in erster Linie wird die Gerechtigkeit manchmal mit zu großer Strenge ausgeübt, während zu andern Malen in Folge der falschen Schätzung in Bezug auf die Ansprüche der Barmherzigkeit den Uebertretern zu viel Nachsicht geschenkt wird, und zweitens, wenn immer eines dieser Verhältnisse existiert, erwächst dadurch den einzelnen Mitgliedern oder der Kirche im allgemeinen, und oftmals beiden zusammen ein Schaden.

Wahr sind die Worte des Propheten Joseph Smith in denen er sagt: „Wir haben die bittere Erfahrung gemacht, daß es in der Natur und Neigung beinahe aller Menschen liegt, sobald ihnen ein wenig Autorität gegeben wird, fangen sie gleich an ungerechte Herrschaft auszuüben." Nichts ist verabscheuungswürdiger denn dieses; denn es zeigt die kleine Seele des Despoten in dem, der solches thut. Viel Böses ist aus dieser unglücklichen Neigung des Menschen entstanden, und viel Ungerechtigkeit durch sie gethan worden. Oft wurden Brüder wegen eines einzigen Wortes als Uebelthäter angesehen, und man hat sie dafür falsch beurteilt, die Stimme der Barmherzigkeit wurde nicht gehört, man zeigte ihnen keine Nachsicht, die Verhandlungen wurden mit Strenge und Voreiligkeit gegen sie geführt, und so ist es denn mitunter vorgekommen, daß, gleichwie in der Welt, so auch in der Kirche die Ungerechtigkeit der Menschen viele Leiden verursacht hat. Oft sind Brüder, die durch die Heftigkeit, mit der die Untersuchungen gegen sie geleitet wurden, beleidigt fühlten, und durch die ihnen angethane Ungerechtigkeit verstockt, hartnäckig geworden, wodurch sie ihrer Gemeinschaft mit der Kirche verlustig gingen, hätten jedoch die, welche gegen sie zu Gerichte saßen, mehr Weisheit an den Tag gelegt, und wäre nicht soviel von jenem herrschsüchtigen Geiste, den beinahe alle Menschen zeigen, wenn sie, wie sie sich einbilden mit einiger Autorität

bekleidet sind, zur Schau getragen worden, würde sich die Sache vielleicht ganz anders gestaltet haben und manche Seele dadurch vor Trübsal, Gottlosigkeit und Abfall bewahrt worden sein.

Anderseits wurde in einigen Fällen mit solcher Nachsicht umgegangen, daß sie nicht mehr als eine Tugend betrachtet werden konnte, sondern sich als eine absolute Pflichtvernachlässigung erwies, und die Folgen haben möglicherweise mehr Schaden angerichtet, als die, welche durch die vorerwähnten Verhältnisse verursacht wurden. Durch die Vernachlässigung jener Pflicht hat sich die Kirche manchen Tadel zugezogen, und viele Menschen haben deswegen der Wahrheit den Rücken gekehrt.

Die Konferenzpräsidenten, reisenden Aeltesten und Gemeindepräsidenten werden wohl daran thun, diesem Gegenstande gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, denn weder im Falle der ungerechten Ausstoßung aus der Kirche, noch der Gemeinschaft mit denen, die durch ihre Sünden das Werk Gottes in den Augen der Welt in Schande gebracht haben, werden sie vor Gott schuldlos erfunden werden. In allen diesen Ansprüchen müssen die relativen Ansprüche der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sorgfältig im Gleichgewicht erhalten werden.

Bedenket, das Gesetz Gottes verlangt, daß die Heiligen einander ihre Lasten tragen, einander lieben und bereit sein sollen, denen die in Irrtum und Sünde verfallen, zu verzeihen, insofern der Bruder oder die Schwester nicht die Sünde zum Tode begangen hat und seinen Fehler bereut. Doch wie die Schrift uns sagt, giebt es eine Sünde zum Tode und wenn diese begangen wird, sind die Heiligen nicht verpflichtet sie zu vergeben, und so sie es auch thäten, ist es zweifelhaft, ob es im Himmel Anerkennung finden würde; denn Gott läßt seiner in diesen Dingen nicht spotten, wie sehr sich auch die Menschen darin getäuscht sehen mögen.

Wir ermahnen die Aeltesten und die lokale Priesterschaft, fleißig über die Gemeinde Christi zu wachen und die Heiligen, über die sie der heilige Geist als Wächter gesetzt hat. Lasset sie fleißig sein im Lehren derselben, im Erteilen guten Rates und mögen sie sich stets der Thatsache erinnern, daß der Wert der Seelen groß ist vor Gott und daß Ueberlegung, verbunden mit einer lebhaften Wahrnehmung ihrer eigenen Schwachheiten und Unvollkommenheiten sie stets zur Ausübung barmherziger Werke beeinflussen wird.

Doch wünschen wir auch ihre Aufmerksamkeit auf die Thatsache zu lenken, daß sie in einer Weise die Wächter des Rufes der Kirche sind, und eine schwere Verantwortlichkeit auf ihnen ruht, so sie es vernachlässigen, diejenigen aus der Kirche zu schließen, die nicht länger der Gemeinschaft der Heiligen würdig sind und durch ihren Wandel Schande auf die Kirche gebracht haben. Wenn je ein Mitglied dieser Kirche offenkundig die Gesetze der Gerechtigkeit übertritt, ist es die Pflicht des Lehrers, die Sache dem Präsidenten der Gemeinde oder in der Priesterschaftsversammlung anzuzeigen, wo eine Untersuchung eingeleitet, und der des Vergehens Schuldige entweder aufgefordert werden kann, seine Fehler zu bekennen und vor der Kirche Vergebung zu suchen,

oder wenn er sich weigert zu bereuen und bekennen oder vielleicht das Vergehen ein derartiges ist, daß es nicht vergeben werden kann, er von der Kirche ausgeschlossen werde, indem die Heiligen in öffentlicher Versammlung vor Gott und Menschen mit aufgehobenen Händen bezeugen, daß sie keine Gemeinschaft haben wollen mit denen, die in ihrer Sündhaftigkeit beharren.

Nachlässigkeit in Bezug auf diese Dinge hat in der Vergangenheit viel zur Verleumdung der Kirche Christi und Hemmung des Fortschrittes des Werkes Gottes beigetragen. Wir wünschen zu sagen, daß die präsidirenden Beamten, die solche Dinge erlauben, nicht schuldlos erfunden werden vor dem Richterstuhle Gottes, und wir rufen allen, die in solchen Angelegenheiten nachlässig gewesen sind zu, von ihrem Schlafe zu erwachen, und dazu zu sehen, daß die Kirche nicht durch das Verhalten einiger ihrer Mitglieder herabgewürdigt wird.

Die Ansprüche, Lehren und Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

(Von B. H. Roberts.)

Die Kirche.

Die Beamten der Kirche und thatsächlich die gesamte Kirchenorganisation entstehen aus dem Priestertum. Priestertum ist die dem Menschen von Gott übertragene Macht, durch welche jemand bevollmächtigt wird, im Namen Gottes zu handeln. Sie macht ihn zum gesetzlich bestimmten Bediensteten Gottes, und so lange er seine amtlichen Handlungen in Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Priestertums, mit welchen wir die Verordnungen, die Gott demselben vorschreibt, meinen, vollzieht, was auch immer der Mensch in jenem amtlichen Stande ausführt, ist von gleicher Gültigkeit als wie wenn es von Gott selbst gethan worden wäre. Wenn demnach jemand, der auf solche Weise bevollmächtigt ist, in Uebereinstimmung mit den Lehren des Evangeliums einen reumütigen Sünder in's Wasser führt und ihn zur Vergebung seiner Sünden tauft, ist die Handlung ebenso gültig, wie wenn sie Gott selbst in eigener Person vollzogen hätte.

Oder wenn er seine Hände auf das Haupt eines Menschen, der in der vorerwähnten Weise die Taufe empfangen hat, legt, und kraft dieser ihm von Gott übertragenen Macht sagen sollte: „Empfange den heiligen Geist“, hat es dieselbe Gültigkeit, wie wenn Gott es persönlich gethan hätte. Oder wenn jemand angethan mit dieser göttlichen Vollmacht mit einer warnenden Botschaft zu einer Stadt, einem Staate oder einer Nation gesandt und sich dieser warnenden Botschaft entledigen würde, wären seine Worte die Worte Gottes an diese Stadt, den Staat oder die Nation und die, welche ihn verstoßen sollten, würden sich der Verwerfung Gottes schuldig machen, weil sie die, jenem Boten übertragene Vollmacht Gottes verwarfen.

Wir wiederholen, daß die Kirchenbeamten und die Kirchenorganisation aus diesem Priestertum entstehen. Während notwendigerweise eine Einheit dieser Macht besteht, das heißt, alles eine Macht ist,

werden dennoch in der Ausübung ihres Berufes Einteilungen erkannt. In der ersten Einteilung finden wir das sogenannte Melchisedekische und Aaronische Priestertum, von denen das Erstere das größere ist, und insbesondere mit geistigen Dingen zu thun hat, während sich das Letztere zum größten Teile mit zeitlichen Angelegenheiten befaßt.

Beide Abteilungen weisen verschiedene Grade der Macht und Autorität auf. Das Melchisedekische Priestertum wird in Aelteste, Hohepriester, Siebenziger, Patriarchen und Apostel eingeteilt. Die verschiedenen Grade des Aaronischen Priestertums sind Diener, Lehrer, Priester und Bischöfe; der Bischof und die Räte bilden die Präsidentschaft und umfassen die Fülle dieses geringeren Priestertums.

Diese respektiven Grade des Priestertums werden auf die Verrichtung von speziellen Pflichten oder Geschäften beschränkt. Es ist die Pflicht des Dieners und des Lehrers, zu lehren und die Schrift zu erklären, die Menschen zu ermahnen und sie einzuladen zu Christus zu kommen. Der Lehrer soll über die Mitglieder der Kirche wachen und sie in ihren Wohnungen besuchen, damit keine Ungerechtigkeit in der Kirche vorkomme, doch hat keiner von beiden die Vollmacht, jemanden zu taufen zur Vergebung der Sünden oder das Abendmahl zu erteilen. Der Priester hat das Recht zu lehren und zu predigen, zu taufen und das Abendmahl zu erteilen und die Aeltesten in der Erfüllung ihrer Pflichten zu unterstützen, wenn die Notwendigkeit es erfordert, doch hat er nicht die Vollmacht, die Hände aufzulegen zur Erteilung des heiligen Geistes. Ebenso verhält es sich mit dem Melchisedekischen Priestertum, jeder Grad oder jede Ordnung desselben hat ihre speziellen Pflichten, die sie zu verrichten bestimmt ist, doch schließt die Größere immer die Geringere in sich und kann unter Umständen in allen unter ihr stehenden Aemtern amtieren.

Am ersten und höchsten von allen Beamten der Kirche steht die erste Präsidentschaft, die aus drei präsidierenden Hohenpriestern oder Aposteln besteht. Ihre Gerichtsbarkeit und Autorität ist allgemein. Ihre Diktion erstreckt sich über alle Angelegenheiten der Kirche, sowohl die zeitlichen als die geistlichen, die organisierten Pfähle Zions, als die auswärtigen Missionen und Gemeinden der Kirche. Jene Präsidentschaft hält gesetzgebende, gerichtliche und gesetzvollziehende Macht. Das heißt, der Präsident der Kirche ist das Mundstück Gottes an die Kirche und er allein empfängt das Gesetz vom Herrn durch Offenbarung und thut dasselbe dem Volke kund, somit ist dieses dem Wesen nach die gesetzgebende Macht. Ueber die Entscheidung aller hohen Räte, die die Gerichtshöfe der Kirche bilden, kann, ausgenommen wenn die zwölf Apostel auswärts in der Angelegenheit eines hohen Rates sitzen, Berufung an die erste Präsidentschaft eingelegt werden. Diese entscheidet die Sache endgültig und legt das Gesetz der Kirche aus, folglich hält sie gerichtliche Macht. Der Beweis, daß in der Präsidentschaft vollziehende Macht enthalten ist, kann aus der Thatsache, daß sie das allgemeine Präsidium in allen Angelegenheiten der Kirche in aller Welt führt und Autorität über dieselben ausübt, ersehen werden.

Die erwähnten großen Mächte sind demnach in der ersten Präsidentschaft vereinigt. Zur Rechten der ersten Präsidentschaft möchten wir sagen, stehen die zwölf Apostel, angethan mit der Vollmacht, unter der Leitung der ersten Präsidentschaft im Namen des Herrn zu amtieren, die Kirche aufzubauen und sämtliche Angelegenheiten derselben in aller Welt zu ordnen. Den Aposteln zur Seite kommen die Siebenziger als ihre Gehülfen in dem großen Werke, das ihnen zuertheilt ist. Auf diesen zwei Ordnungen der Priesterschaft ruht ganz besonders die Verantwortlichkeit der auswärtigen Missionsangelegenheiten der Kirche und dieses ist die ihnen besonders zuerteilte Arbeit. Sie sind Zeugen des Herrn Jesu Christi in allen Nationen der Erde und es ist ihre besondere Pflicht, das Evangelium zu predigen und alle Angelegenheiten der Kirche in aller Welt zu regulieren.

Zur Linken der ersten Präsidentschaft kann gesagt werden, stehen die Hohenpriester, welcher Ordnung der Priesterschaft das Recht der lokalen Präsidentschaft in der Kirche zugehört. Aus ihren Reihen werden Patriarchen, Pfahlpräsidenten, Hohe Räte, Bischöfe und ihre Ratgeber gewählt.

Das Amt des Bischofs gehört von rechtswegen dem Erstgeborenen der Abkömmlinge Aarons an und vererbt sich rechtmäßig vom Vater auf den Sohn des auserwählten Geschlechts. Ein Bischof von dieser Abkunft kann ohne die Mithülfe von Räten amtieren, ausgenommen wenn ein Präsident der hohen Priesterschaft sich zu verantworten hat, in welchem Falle er von zwölf Räten der hohen Priesterschaft unterstützt werden muß; kann jedoch kein direkter Abkömmling Aarons gefunden werden, so wird ein Hoherpriester zum Bischofsamt erwählt und zwei andere Hohenpriester werden bestimmt, ihm als Räte beizustehene

Den Hohenpriestern folgen die Aeltesten, die ihnen in der Verrichtung ihrer Amtsarbeiten zur Seite stehen. Diese Kollegien der Priesterschaft bilden die ständigen Beamten in den Pfählen Zions und auf ihnen ruht im besonderen die lokale Präsidentschaft und die Pflicht, innerhalb den Pfählen Zions das Evangelium zu predigen.

Die Präsidentschaft des Aaronischen Priestertums ruht auf dem präsidierenden Bischofe der Kirche und seinen Räten, die über alle reisenden und lokalen Bischöfe präsidieren. Erstere sind Bischöfe die über große Landesbezirke zu präsidieren bestimmt sind, und die innerhalb dieser Bezirke von Ort zu Ort reisen, um die zeitlichen Angelegenheiten der Kirche in Ordnung zu erhalten, die letzteren sind Bischöfe, die über regelmäßig organisierte Gemeinden präsidieren, und deren Gerichtsbarkeit von den Grenzen dieser respektiven Gemeinden beschränkt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Klatscherei.

Die Beweggründe zum Schwatzen sind ebenso verschieden wie die Naturen derer, in denen sie existieren. Zum ersten muß eine Person da sein, die durch ihren Haß einer zweiten Person gegenüber sich genötigt fühlt, jede womöglich erhaltbare Auskunft, die zum Schaden der betreffenden Person gereichen könnte, herauszufischen, worauf die köstliche Nahrung mit einem kleinen Bischen böser Klatscherei vermischt,

einer dritten Person zugetragen wird, indem diese vor der Entwicklung einer intimeren Freundschaft mit der zweiten Person gewarnt wird. Die dritte Person, die nur ungern in ihrem Busen verschließt, was ihre Nachbarn von rechtswegen wissen sollten und müssen, entledigt sich der wichtigen Mitteilung mit einer Begierde, die das Verschlingen einer frischen Auster von einem hungrigen Manne in den Schatten stellt. Und wenn die Mühlen des Gottes der Verleumdung einmal in Bewegung gesetzt sind, werden sie nicht aufhören, bis das arme, unglückliche Opfer zu Pulver gemahlen ist.

Dann giebt es eine Art des Klatschens, die von einem Wunsche der Notorietät hervorgerufen wird. Sie mag vielleicht nicht so großen Schaden anrichten, wie die erstgenannte Art, dennoch ist sie ebenso häßlich und verabscheuungswürdig. Diese Art der Schwätzer redet zu ihren Freunden gewöhnlich mit „freundlichem, liebestrahlendem Angesichte", so daß eine unerfahrene Person die Zweideutigkeit desselben entdecken kann.

Jedermann zeigt mehr oder weniger Interesse an dem, was sein Nachbar thut, und derjenige, welcher ihn von dem Wandel desselben unterrichtet, ist immer ein willkommener Gast in seinem Hause. Der Mitteilende, in der Meinung, er thue unsäglich viel Gutes, eilt von Haus zu Haus, und erhält den Lauf des Tagesgesprächs dadurch aufrecht, daß er die Neuigkeit ein wenig übertreibt, und die Eigenschaften des allfälligen Opfers nach dem beliebigen Urteile eines jeden Zuhörers zusammenfügt. Ein jeder wünscht etwas dazu beizutragen, und da wenige Menschen den moralischen Mut oder die Neigung haben, ihre Ohren gegen die Aeußerungen eines Schwätzers zu verschließen, wird dieser Plan öfters angewendet, um eine Audienz zu erlangen.

Noch ist eine andere Art des Klatschens, das oft sehr großes Uebel anrichtet. Schwachsinnige, unbedachtsame und natürlich geschwätzige Leute scheuen sich nicht, auf eine leichtfertige Art und Weise von ihren teuersten Freunden zu sprechen, und sind am Ende ungeheuer überrascht, zu vernehmen, welch großes Unheil ihre Worte, die zwar nicht mit einer bösartigen Absicht gesprochen wurden, angerichtet haben.

Schwätzer haben ohne Zweifel schon seit der Erschaffung der Welt existiert, sonst hätte Salomon nicht geschrieben: „Wo kein Ohrenbläser ist, da höret der Zank auf". Am besten ist es, wenn man nichts mit ihnen zu thun hat. Durch diese Mittel kann man ihnen jedoch nicht entgehen. Wenn man eine ernste Miene zeigt, und seine Zunge wenigstens in seinem Munde behält, wird man ein „eigentümlicher Mensch" gescholten und das Gerücht sendet seine Kundschafter aus, zu erfahren, was die Ursache dieses sonderbaren Verhaltens seien. Dann wird die verbreitete Meinung von einigen Schwätzern aufgenommen, vergrößert und verändert und nach dem allgemeinen Geschmacke, bis es endlich endgültig bestimmt ist, daß der Betreffende Unglück in der Liebe habe, oder unter dem Drucke eines schweren, finanziellen Verlustes leide, und deshalb nirgends einen passenderen Platz finden könnte als im Irrenhause.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Gehorsam.

Poche sagt: „Ordnung ist das erste Gesetz des Himmels.“ Ein anderer sagte: „Gehorsam ist das erste Gesetz des Himmels.“

Diese beiden Sprichwörter können durch die Erklärung, daß Ordnung die Folge des Gehorsams gegenüber dem Gesetze ist, vereinbart werden. Die Ordnung ist Harmonie, welche notwendigerweise im Himmel existieren muß, kann nur die direkte Folge des Gehorsams aller himmlischen Wesen zu den Gesetzen Gottes sein. Wer könnte sich den Himmel in irgend einem anderen Zustande vorstellen?

Die Folgen des Gehorsams zum Gesetze in allen Angelegenheiten des Lebens sind Ordnung, Harmonie und Erfolg, während Unordnung, Verwirrung, Unglück und Mißlingen als natürliche Folgen des Ungehorsams erscheinen. Dieses ist der Fall in Bezug auf die Gesetze, die uns sowohl durch wissenschaftliche Erforschungen als auch durch Offenbarung bekannt sind, und in der That ist vieles Unglück und Mißlingen im Leben die Folge der Uebertretung solcher Gesetze, die von der Menschheit nicht verstanden werden.

Der Naturforscher, Seefahrer, Geschäftsmann und thatsächlich jeder Arbeiter, was auch die Richtung seiner Thätigkeit sei, wird, so er die Gesetze, die zu seiner speziellen Arbeit gehören, streng befolgt, stets erfolgreich sein, während der Uebertretung dieser Gesetze Mißlingen folgt. Die Wahrheit dieser Behauptung läßt sich sowohl auf den einzelnen Menschen, als auch auf ein Volk im allgemeinen anwenden. Ein sorgfältiges Studium der Weltgeschichte zeigt, daß die Wohlfahrt der Völker mit ihrer Achtung der menschlichen Rechte, die ihnen durch Erfahrung und Offenbarung bekannt waren, im gleichen Verhältnisse stand, während ihr Verfall der Uebertretung jener heiligen Rechte zugeschrieben werden muß.

Es giebt gewisse Gesetze, die der Mensch mit Hülfe jenes Lichtes, „welches alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen,“ entdecken kann, allein es sind noch andere weit höhere Gesetze, die der Mensch nicht durch Studium zu erforschen imstande ist. Dieses sind die Gesetze, welche zur ewigen Seligkeit und Erhöhung der menschlichen Familie notwendig sind, und die nur durch Offenbarung vom Himmel durch die Diener Gottes, die Propheten, bekannt gemacht werden, und der größte aller Propheten war der Erlöser selbst. Er offenbarte den Menschen die Gesetze des ewigen Lebens und war selbst das Muster des vollkommenen Gehorsams gegenüber dem Gesetze. Der Apostel Paulus sagt von ihm: „Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.“ (Ebr. 5, 8).

Christus sagt: „Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden“ (Joh. 10, 9). Wenn er die Thüre ist, müssen

die Menschen notwendigerweise sein vollkommenes Beispiel streng befolgen und seinen Befehlen unbedingten Gehorsam leisten, gleich wie er dem Vater gehorsam war. Das ganze Leben und die Lehren des Erlösers deuten auf den vollkommenen Gehorsam hin, durch den der gerade Weg, der zum Leben führt, betreten werden soll. Wir lesen in Joh. 6, 38: „Denn ich bin vom Himmel kommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern deß der mich gesandt hat.“ Wenn dieser unbedingte Gehorsam selbst im Sohne Gottes notwendig war, ist er nicht ebenso notwendig für alle seine Nachfolger, damit auch sie eins sein mögen mit ihm, gleich wie er eins ist mit dem Vater?

Es sei denn, daß die Menschen dieses Prinzip des Gehorsams lernen und in Uebereinstimmung mit demselben leben, wird es ihnen sicherlich nicht gelingen, einen Platz mit Christo im Reiche Gottes zu erlangen.

Der Herr hat seine Gesetze durch den Mund seiner Propheten den Menschen kundgethan und es ihnen überlassen, gehorsam zu sein und den Segen zu empfangen, oder sie zu verwerfen und die Folgen zu erleiden.

Paulus sagt uns: „Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis das wir alle hinaukommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi.“ (Eph. 4, 11—13).

Der Herr hat diese Beamten aus dem in der Stelle erwähnten Grunde in die Kirche gesetzt, doch wie groß wäre ihr Nutzen in der Zurichtung der Heiligen, wenn ihren Belehrungen kein Gehorsam geschenkt würde? Jedem Beamten der Kirche ist der Geist seines speziellen Amtes und Berufes verheißen, und er wird Licht empfangen, die diesbezüglichen Pflichten zu erfüllen, insofern er demütig ist vor dem Herrn. Nicht alle sind berufen, leitende Stellen in der Kirche einzunehmen, doch wird weder jemand daran verhindert, eine Kenntnis der Dinge des Reiches Gottes zu empfangen, noch vorwärts zu schreiten in allem was den Menschen veredelt und erhöht; trotzdem wird all die Erkenntnis, die er empfangen mag, und den Fortschritt, den er zu machen imstande ist, ihn nicht der Verantwortlichkeit entheben, die Ratschläge seiner Vorgesetzten in irgend einer Abteilung der Kirchenordnung zu hören und sie zu befolgen. Es ist notwendiger, Ordnung in der Jesu Christi aufrecht zu erhalten, als in einer Armee während der Schlacht, weil die Folgen des Ausganges einer Schlacht zeitlich und vergänglich sind, die Folgen des Gehorsams in der Kirche Christi aber Seligkeit und Erhöhung im Reiche Gottes bedeuten und ewig sind, gleich wie die Ewigkeit selbst.

Das Amt oder die Berufung in der Kirche hat keinen Bezug auf Erlangung der Seligkeit, sie hängt vielmehr von der treuen Erfüllung der Pflichten ab, die uns auf Anweisung der von Gott berufenen

Diener auferlegt werden. Der Schlüssel mag wohl in den Worten Christi, die im achtzehnten Kapitel Matthäi geschrieben stehen, gefunden werden und lauten: „Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in's Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedriget, wie dies Kind, der ist der größte im Himmelreich.“ Dieses kann nichts anderes meinen, als daß das Himmelreich ein Reich der Orduung ist, und Ordnung kann nur durch das Prinzip der Unterwürfigkeit und des Gehorsams einer rechtmäßig berufenen Macht gegenüber erhalten werden. Es ist nicht notwendig, daß dieser Macht blinder Gehorsam geschenkt werde, wenn jedoch alle von demselben Geiste beseelt sind, sehen sie alles im gleichen Lichte. Und damit dieser Zustand fortbestehen möge, ist es notwendig, daß die, welche leitende Stellen einnehmen, demütig und gebetsvoll sein und sich stets der Worte erinnern sollten, die im 121. Abschnitte des Buches der Lehre und Bündnisse im 36., 41. und 42. Verse geschrieben stehen und uns lehren, daß die Rechte des Priestertums unzertrennlich mit den Mächten des Himmels verbunden sind, und daß die Mächte des Himmels nicht anders kontroliert noch gebraucht werden können, als in Prinzipien von Rechtschaffenheit. Keine Macht und kein Einfluß können, noch sollten, kraft des Priestertums unterhalten werden, außer nur die der Ueberzeugung, Langmütigkeit, Sanftmut, der Demut und unverstellten Liebe, durch Güte und wahre Erkenntnis, welche die Seele viel entwickeln, ohne Heuchelei und ohne Arglist. Mill. Star.

Missionserfahrungen.

Erfüllte Verheißung.

Des Herrn Verheißung sicher. — Ein Aeltester hat ein paar Schuhe nötig. — Er betet für solche. — Das Gebet erhört. — Ein Fall der Heilung.

Die Welt im Allgemeinen hat keinen Glauben an die Verheißungen, die den Heiligen von Gott zur Anerkennung ihres Gehorsams gegeben werden, und wenn die Menschen Zeugen von der Erfüllung solcher Verheißung sind, ziehen sie es vor, diese einer andern statt der eigentlichen Ursache zuzuschreiben. Die Heiligen der letzten Tage haben sich jedoch wie den ersten Christen in Verhältnisse versetzt gefunden, in denen sie Gelegenheit hatten, die Wahrheit dieser Verheißungen zu prüfen, und sie wissen, daß sie niemandem außer allein Gott dem Allmächtigen für die Erfüllung derselben ihren Dank schuldig sind. Besonders ist dieses der Fall mit den Aeltesten, welche Missionen erfüllen unter den Nationen der Erde und getreu ihre Pflicht thun.

Die, welche mit den Wegen der sektirischen Kirchen bekannt sind, wissen, daß ihre Priester durch Lohn erhalten werden, der ihnen für ihr Predigen bezahlt wird, das heißt „sie lehren um Lohn und Wahrsagen um Geld“ und erfüllen dadurch die Prophezeihung Micha's. Aber der Herr hat in unserer Zeit in Uebereinstimmung mit dem früheren Muster, Männer berufen „in alle Welt zu gehen und das Evangelium aller Kreatur zu predigen“ und dazu „ohne Geld und ohne Preis.“

„Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebet es auch" ist sein Wort an seine Diener mit der Verheißung, daß, insofern sie seinem Rufe folgen und Gott vertrauen wollen, er für ihre Notwendigkeiten sorgen wird, dadurch, daß er Freunde erweckt, die sie unterstützen und ihnen Nahrung und Obdach verschaffen werden.

Hunderte von Aeltesten könnten Zeugnis geben, daß sie während ihrer Reisen unter den Nationen der Erde ohne Beutel und ohne Tasche die Erfüllung dieser Verheißungen erfahren haben.

Wenn sie bedürftig waren, baten sie den Herrn in demütigem Gebet des Glaubens, ihnen zu helfen und beizustehen in der Stunde der Entbehrung und er hat sie nie verlassen.

Vor kurzem, als ein junger Aelteste, der in den südlichen Staaten thätig war, sah, daß seine Schuhe durch waren, und seine Zehen beinahe aus den Löchern hervorguckten, bat er den Herrn in einer demütigen Weise, ihn mit einem Paar guter Schuhe zu versehen.

Einige Tage später trat nach der Versammlung ein Herr auf den Aeltesten zu und bat ihn einiges Geld anzunehmen, welches ihm zu einem Paar neuer Schuhe verhelfen würde.

Am darauffolgendem Tage kam ein Schuhmacher, der die Bekanntschaft des Aeltesten gemacht hatte, in die Wohnung desselben und als er seine zerlöcherten Schuhe erblickte, sagte er zu ihm, daß er eben ein Paar für sich selbst angefertigt hätte, welche jedoch eines Fehlers im Maaße wegen zu klein für ihn wären, und er bat den Aeltesten, dieselben als ein Geschenk anzunehmen.

Er nahm sie mit Dank entgegen und fand, daß sie ihm paßten, als wären sie speziell für ihn gemacht worden.

So wurde sein Gebet buchstäblich beantwortet und es wurde ihm noch mehr zu teil, obschon er keinen von seinen Wohlthätern um eine Gabe gebeten hatte

Dieses ist eines von den ungezählten Beispielen eines gleichen Charakters, die sich in den Erfahrungen von Hunderten der Aeltesten gezeigt haben.

Auf diese Weise erfahren die Aeltesten auch, wer ihre Freunde sind und werden einen günstigen Bericht über sie vor dem Herrn abgeben, und die Geber werden einen gerechten Lohn aus seiner Hand empfangen.

Und die, welche den Dienern Gottes helfen, werden auf wunderbare Weise gesegnet, nicht nur in zeitlichen Dingen, sondern in manchen Fällen sind sie durch die Macht Gottes von ihrem Krankenbette auferweckt worden.

Ein Beispiel, daß unlängst in einem der südlichen Staaten vorkam, mag wohl hier angeführt werden. Eine Dame, deren Gatte die Aeltesten mit Güte behandelt hatte, wurde sehr krank und ihre Lage verschlimmerte sich zusehends, sodaß sie bald gefährlich wurde. Drei Aerzte wurden an ihr Krankenbett berufen und drei Wochen lang thaten sie ihr Möglichstes, die Genesung der Kranken herbeizubringen. Doch blieben ihre Bemühungen ohne Erfolg. Endlich gaben sie ihre Hoffnung auf.

Die Aeltesten, die eben von einer Reise in eine benachbarte Grafschaft in diese Gegend zurückgekehrt waren, wurden von der Leidenden zu einem Besuche eingeladen, und sie bat, daß sie an ihr die Verordnung des Evangeliums bezüglich die Heilung der Kranken vollziehen möchten. Sie hatte früher aus ihren Predigten gehört, daß eine solche Verordnung in der Lehre Christi vorhanden war und fand, daß ihre Lehren über diesen Gegenstand mit dem neuen Testamente übereinstimmten. Sie legten auf ihr erustes Verlangen ihre Hände auf sie und nachdem sie mit gläubigem Gebet diese heilige Handlung mehrere Male vollzogen hatten, verließ sie ihr Krankenlager, auf dem sie zehn Monate lag. Sie verlangte getauft zu werden, ritt auf einem Pferde zu einem Flusse und wurde von den Dienern Gottes getauft und konfirmiert. Eine große Zahl erstaunter Zeugen waren bei der Taufe anwesend und sie wurde als ein lebendiges Wunder betrachtet. Sie reiste bald nachher in Begleitung ihres Gatten und mehrerer Freunde nach dem südlichen Colorado, wo sie eine Heimat unter dem Volke Gottes fand.

Ein anderes Beispiel der Heilung ist das eines kleinen Mädchens, welches an öfteren Anfällen litt, wobei ihre Glieder sich krümmten und zusammenzogen und ihre Augen in die Höhlen sanken, als ob sie im Sterben wäre.

Die Aeltesten, welche anwesend waren, legten ihre Hände auf das Kind und durch die Verordnung des Evangeliums und das Gebet des Glaubens wurde es von der Macht Gottes geheilt.

Zahlreiche Begebenheiten ähnlicher Art ereignen sich auf den Reisen der Aeltesten unter den Nationen, als Antwort auf das demütige Gebet des Glaubens. Solche Beispiele, und die merkwürdige Weise, in der Gott seine Diener, die mit der Botschaft des ewigen Evangeliums unter die Nationen der Erde gesandt werden, beschützt und ihnen das Notwendige giebt, bestätigen den Glauben und vermehren die Beweise der Zeugnisse der Aeltesten Israels, und wenn diese Beispiele mit aufrichtigen und gebetsvollen Herzen von der Jugend Zions studiert werden, erwecken sie in ihnen Glauben und bereiten sie zur Mithülfe am Aufbau des Reiches Gottes auf der Erde vor.

Viele, die heute jung und unerfahren sind, werden vielleicht bald berufen werden, die Botschaft des Evangeliums zu den Nationen zu tragen und sie sollten sich zur Ausführung dieses edlen Berufes vorbereiten. (M. F. Cowley).

Tod des Aeltesten Geo. Goddard.

Es sind wenige Männer in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, welche so gut bekannt und so geachtet waren unter dem ganzen Volke, besonders unter der Jugend, wie Bruder Geo. Goddard, und ein Gefühl der Traurigkeit war überall unter dem Volke wahrnehmbar, als am 13. Januar die Kunde erging, daß er nach kurzer Krankheit gestorben sei.

Wir entnehmen der Deseret News folgende interessante Punkte seines Lebens, welche seinen Eifer und seine Liebe zum Werke Gottes darlegen und einem jeden jungen Manne in der Kirche zum würdigen Beispiel dienen sollte.

Bruder Geo. Goddard wurde am 5. Dezember 1815 in Leicester, England, geboren und schloß sich der Kirche Jesu Christi am 21. Januar 1851 an.

Er befand sich damals in guten Verhältnissen und hatte ein gutes Geschäft. Als die Leute vernahmen, daß er sich den sog. „Mormonen" anschloß, verließen ihn seine Kunden, und er verlor sein Geschäft. Im Oktober 1851 verließ er England mit seiner Frau und 8 Kindern um nach Zion zu gehen. Nach langer mühevoller Reise kam er am 15. September des nächsten Jahres in der Salzseestadt an mit seiner Frau und 3 Kinder, da fünf derselben ihm und seiner treuen Gattin auf der Reise durch Cholera entrissen wurden. In Utah hatte er einen schweren Anfang, aber der Herr segnete ihn und er suchte sich für den Segen des Herrn würdig zu machen. Bruder Goddard war für 14 Monate auf einer Mission in Canada, im Jahre 1857 ging er nach dem Missouri-Fluß mit Handkarren die Heiligen abzuholen. Für 3 Jahre widmete er seine Händearbeit der Kirche. Neun Jahre war er Superintendent der 13. Ward Sonntagsschule. Neun Jahre versah er die Stelle als Superintendent der Sonntagsschulen im Salzseepfahle. Für 29 Jahre wirkte er als Schreiber für Bischof Hunter. 26 Jahre war er Hülfs-Superintendent über alle Sonntagsschulen in der ganzen Kirche. Zehn Jahre versah er die Stelle als Berichterstatter der Hauptkonferenz. Vier Jahre war er Schreiber in der Schule der Propheten. Drei Jahre lang bekleidete er das Amt als Berichterstatter und Kassier in der Assenbly Hall. Zwanzig Jahre war er ein Mitglied im Tabernakel Chor. Für fünfundzwanzig Jahre gehörte er dem 13. Ward Chor an. Dreiundzwanzig Jahre war er thätig als Mitglied des Vergnügen-Veranstaltungskomitee für die alten Leute. Während 46 Jahren versäumte er sehr wenige Versammlungen, und hatte die Gelegenheit 90 halbjährlichen Konferenzen beizuwohnen. Er starb in seinem 84. Jahre, und während der letzten fünf Jahre reiste er zwanzig bis dreißigtausend Meilen per Bahn und etliche tausend Meilen per Fuhrwerk bei Hitze und Kälte, und besuchte auf diese Weise 38 Pfähle in Zion im Interesse der Jugend. Er sagte kürzlich vor seinem Tode: „Ich genieße keinen Thee, Kaffe, Taback, Wein oder andere starke Getränke und der Herr segnet mich, und mein Herz ist mit Freude erfüllt."

Der Vater kommt!

Erstes Bild.

Der Vater kommt! Husch, Kinder, an eure Arbeit! Verstummt ist das fröhliche Plaudern, mitten entzweigerissen der Faden der hübschen Geschichte, welche die Mutter den Kleinen erzählt und der auch die Großen lauschten, umgeworfen der kühne Turm den klein Albert aufgebaut, das Bauholz in die Ecke geschoben. Wie wenn die Sonne sich

hinter Wolken verbirgt, hat sich ein Nebel auf die eben noch hellen Gesichter gelegt, und ängstliche Blicke richten sich nach der Thüre; denn da kommt der Gestrenge mit der umwölkten Stirn, dem sorgenvollen Auge und dem herben Tadel auf den Lippen, — der hat keine Zeit und kein Verständnis für Kinderscherz und Kindeswort. Erschreckt fährt die Mutter zusammen, und eilt in die Küche um auf allerhöchsten Befehl das Abendbrot hereinzubringen. Der Hausherr verschanzt sich hinter die Zeitung, und Stille herrscht im ganzen Haus, als ob kein Mäuschen athmete im dämmernden Gemach, wo doch einige Kinderherzen beklommen klopfen und kaum das Kleinste zu flüstern wagt, — da der Vater gekommen ist.

Zweites Bild.

Der Vater kommt! Wo? Mütterchen? Darf ich ihn holen? Und hinaus stürmt klein Roland, die Bücher werden zugeklappt, die Puppe in's Bettchen gelegt, und klein Lehnchen schlüpft unter den Tisch und schlägt das Schürzchen über den Kopf damit der Pappa sie recht lange suchen müsse. Fröhliche Stimmen ertönen auf der Treppe, und leuchtenden Auges begrüßt die Mutter den Heimkehrenden, auf dessen Schulter klein Roland reitet. Schon bringt Eins die Pantoffeln, ein Größeres den Hausrock und zu alledem wird mit unglaublicher Zungenfertigkeit dem Vater alles mitgeteilt, was Tags über in Schule und Haus passiert, während rasch der Tisch gedeckt wird und behende Füßchen das herbeischaffen was etwa zum Comfort noch fehlt. Und sie setzen sich zu Tisch, die Zeitung wird gelesen, aber nicht als des Hausherrn Monopol, sondern stellenweise laut, was das junge Volk oder die Mutter interessieren könnte und Milch und Butterbrot und Zeit verschwinden mit gleicher Schnelligkeit, denn das Jubiläum ist da, und — der Vater ist gekommen!

Neuigkeiten aus Utah.

In Springville, Utah, soll diesen Sommer eine Zuckerfabrik gebaut werden. — Schon wieder wird eine große Sendung von Utahmehl nach China gemacht werden. — Der Großhandelverkehr in der Salzseestadt überstieg während 1898 die Summe von 13 Mill. Dollar.

Alle alten Leute über 60 Jahre alt, sowie die Witwen, Waisen und Taubstummen, hatten kürzlich ihre jährliche Feier im Theater der Salzseestadt. Alle hatten eine gute Zeit.

Die Herausnahme an Gold, Silber, Kupfer und Blei aus den Bergwerken in Utah ist im Jahre 1898 auf neun und eine Viertel Million Dollars geschätzt.

Der Gesamtertrag der letztjährigen Weizenernte in Utah ist ungefähr von 10 bis 11 Millionen Buschel.

Aphorismen.

Sprich nie etwas Böses von einem Menschen; es sei denn, daß Du es gewiß weißt! Und wenn Du es gewiß weißt, so frage Dich selbst zuerst: „Warum erzähle ich es?“ K. Lavater.

Es ist ein Zeichen der großen Vollkommenheit, die Unvollkommenheiten eines Andern zu ertragen. Petresol.

Bedenke wohl, der äußere Stand ist dir von Menschen wohlbekannt, doch was in seiner Brust sich regt, und was er thut und was er trägt, sieht oft kein Menschenangesicht; drum schweige still und richte nicht. Just. Kerner.

Wo die Arbeit zieht ins Haus — Zieht die Armut bald hinaus.

Um die Tugend kennen zu lernen, soll man sie üben.

Herzliche Gratulation.

Den Geschwistern Olze in Berlin gratulieren wir herzlich zu ihren Zwillingsknäblein. Möge der Herr dieselben heranwachsen lassen ihm zur Ehre und den Eltern zur großen Freude.

Wie die Arbeit so auch der Lohn.

Nur ein entschloss'ner Geist,
Der unverwandten Blicks,
Nach seinem Ziele strebt,
Ist Meister seines Glücks.

So laßt uns fest entschlossen,
Im wahren Glauben steh'n —
Und immer unverdrossen
Den Weg des Lebens geh'n.

Den schmalen laßt uns wählen,
Auf dem oft Leid nicht fehlt —
Nur der kann es erzählen,
Der dadurch ward gestählt.

Wer Spott und Hohn getragen,
Um Jesu Lehre rein,
Der kann in diesen Tagen
Uns guter Führer sein.

Lauscht fleißig seinen Worten,
Die er oft warnend spricht —
Und meidet Narrenpforten,
Verwerft die Schlichtheit nicht.

Geht zum Versammlungsorte,
Wo Alle eng vereint —
Labt Euch am Gottesworte
So lang dies Licht euch scheint.

Dort wird der Geist gestärket,
Empfängt mehr Gnadenlicht —
Und wer darauf wohl merket,
Thut darnach seine Pflicht

Dann lernt ihr ernster denken
Und täglich besser thun —
Tief euch hinein versenken
In's Evangelium.

Und wenn auch Spötter sprechen,
Daß wir zu schwarz hier sehn —
Ganz sicher wird sich's rächen,
Wenn alles wird gescheh'n

Drum, wer im Gottvertrauen,
Hier, für die beff're Welt —
Im Glauben hilft mitbauen,
Den krönt einst Gott als Held.

Leipzig, im Februar 1899. Richard Kretschmar.

Todes-Anzeige.

Am 20. Dezember 1898 starb in Port bei Biel Kanton Bern (Schweiz) ein liebes Töchterchen von Cäsar und Elise Meister im Alter von fünf Monaten und fünf Tagen.

Am 5. Februar 1899 starb in Berlin Bertha, geliebtes Töchterchen unserer Geschwister Fensloff in Berlin. Sie wurde am 3. Juli 1895 geboren.

Wir versichern den Trauernden unser tiefstes Mitleid und bitten den Herrn, Ihnen Trost zu spenden.

Inhalt:

Jährliche Abonnementspreise:
Für Deutschland 4 Mk. Schweiz 4 Fr. Amerika 1 Dollar franko.
Verlag und verantwortliche Redaktion: Arnold H. Schultheß, Hamburg, Spaldingstr. 49.

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: H. E. Bowmann, Bubenbergstr. 3, Bern.

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.